

der Konzilsdokumente sehen können. Das Konzil ist eben erst „der Anfang des Anfangs“. Aber andererseits wäre es wünschenswert, daß in der Breite des Klerus und der Ordensleute wenigstens eine grundsätzliche Kenntnis und Bejahung konziliarer Leitlinien gegeben wären. Hier wird das Buch helfen.

Nicht behandelt wird die notwendige nachkonziliare Spiritualität im engeren Sinne und ihre Akzente — das also, was viele Leser aus dem Rätestand interessieren dürfte. Wichtiges hierzu ergibt sich freilich in manchen Aufsätzen, so in dem gründlich gearbeiteten, reich mit Texten belegten Grundriß einer Theologie der Liturgie samt den sehr beherzigenswerten Richtigstellungen vergangenen Denkens (das vielfach noch Gegenwart ist!). Auch die Aufsätze, die das Thema „Kirche nach außen“ behandeln, werden hier Neues bringen. Nicht zustimmen kann der Rezensent einigem von den Ausführungen H. Fleckensteins zum selbständigen Diakonat. Man wird hier den Verdacht einer Ideologisierung des (sicher begrüßenswerten) eigenständigen Diakonates nicht los. So wie das hier dargestellt ist, besteht die Gefahr, der Diakon, der angeblich zum Mittler zwischen Priester und Gemeinde werden sollte, könnte im Gegenteil zu einem neuen Trennungsfaktor werden (75); verhängnisvoll erscheint auch, daß die notwendige Neubestimmung auf die Stellung des Priesters zu Welt und Gemeinde umgangen werden soll, ja, daß der Priester noch mehr dem „anderen Ufer“, „in gewisser Ferne zum flutenden weltlichen Leben“ (74) zugehörig sein soll; daß der Diakon ihm erlauben werde, auszustrahlen, was „nur er . . . besitzt, die Stille, . . . die Abgeklärtheit der Kontemplation und des betrachtenden Gebets“ (nach H.-U. v. Balthasar, 74), läßt auf ein mönchshafte Priesterbild schließen. „Respiritualisierung“ (73) des Priesters als dringliche Aufgabe: ja. Diakonat: ja. Aber nicht diese „Begründungen“ und Konsequenzen. Wie soll dieser sich neu und mehr dem Leben entfremdende Priester denn seinen Dienst am Glauben der „Weltläien“ (77) dann noch leisten können? Der Aufsatz selbst enthält genug Beachtliches und Überzeugendes zur Begründung des Diakonates. Für eine Spiritualität, wie wir sie brauchen, ist auch der Aufsatz von B. Drees von Bedeutung. Das Konzil fordert ja, eine individualistische Ethik zu überschreiten. Hier wird an einem gerne umgangenen Problem, der Stellung zum modernen Krieg, die Schläfrigkeit der Gewissen beunruhigt — das Konzil enthält hierzu der Texte genug.

Während viele der Themen mehr spekulativer Art (deswegen jedoch nicht ohne tiefe Wirkungen für die Praxis) sind, haben wir einiges aus den mehr praktischen Themen eben nur erwähnt. Wer mehr wissen, durchdenken und lernen will, greife zum Buch selbst.

P. Lippert

Zeitgerechte Erneuerung. Achte Werkwoche der Franziskanischen Arbeitsgemeinschaft im nordwestdeutschen Raum vom 19.—23. Sept. und vom 26.—30. Sept. 1966 im Exerzitienhaus zu Werl/Westf. Wandlung in Treue. Schriftenreihe zum heutigen Ordensleben. Band 9. Werl 1966; Dietrich-Coelde-Verlag. 275 S. kart. DM 9,40.

Wiederum liegt ein gehaltvoller Band (der 9.) der im Auftrag der Franziskanischen Arbeitsgemeinschaft herausgegebenen Schriftenreihe zum heutigen Ordensleben „Wandlung in Treue“ vor. Hier finden sich die Vorträge der achten Werkwoche der vorher genannten Arbeitsgemeinschaft, die vom 19.—23. und vom 26.—30. September 1966 in Werl stattfand. Zentrales Thema war das Dekret: „*Perfectae caritatis*“. Namhafte Vertreter der franziskanischen Familie nahmen Stellung zu den einzelnen Artikeln des Dekretes. Obwohl Angehörige der franziskanischen Familie, haben sie das Dekret doch in einer Weise interpretiert, die für alle Ordensgemeinschaften grundsätzliche Bedeutung hat. Anhand dieser Vorträge ließen sich sehr gediegene Exerzitien halten, die den Geist beleben helfen, aus dem die zeitgemäße Erneuerung erfolgen kann. Eigens hervorgehoben werden muß der Bericht über die Aussprachen, die bei den beiden Tagungshälften in je vier Gruppen durchgeführt wurden. Es sind zwar nur Inhaber von Ämtern, die dabei zu Worte kamen — inzwischen dürfen auch die andern Mitglieder der franziskanischen Familie Stellung nehmen zu den anstehenden Fragen —, doch zeigen die Protokolle, wie lebendig auf die Vorträge reagiert wurde. Dem Herausgeber der Schriftenreihe und allen, die ihn dazu bevollmächtigten, sei für die Veröffentlichung der Protokolle eigens gedankt.

E. Grunert

Hinweise

RAHNER, Karl — HAÜSSLING, Angelus: *Die vielen Messen und das eine Opfer.* Eine Untersuchung über die rechte Norm der Meßhäufigkeit. *Quaestiones disputatae* Band 31. Freiburg 1966; Verlag Herder. 144 S. kart. DM 13,80.

Die zunächst als Aufsatz (Zeitschr. f. kath. Theol. 71 [1949] 257—317), dann in Buchform (Herder, Freiburg 1951) erschienene Frage nach dem Verhältnis der vielen Messen zu dem einen Opfer wird hier wieder zur Diskussion gestellt. Dies geschieht in bewußter Reaktion auf die Anstöße des Konzils und unter Berücksichtigung neuer Erkenntnisse und neuer Literatur durch den Herausgeber und Schüler K. Rahners, P. A. Häußling OSB.

Die Untersuchung umfaßt dogmatische Überlegungen, auf die jede Normbildung hinsichtlich der Meßhäufigkeit zurückgehen muß. Ihnen schließt sich eine Kritik des durchschnittlichen Normbewußtseins an, sowie eine Darlegung des rechten Verständnisses der Meßopferfrüchte, bevor eine neue Normierung versucht wird, die auch Raum hat für die Möglichkeit des Priesters, an der Messe eines anderen teilzunehmen oder gar einmal auf die tägliche Messe zu verzichten, wenn dies für seine innere Einstellung notwendig oder förderlich erscheint.

Selbst wer nicht alle Folgerungen annimmt, findet zu diesem dogmatisch wie pastoraltheologisch wichtigen Problem hier eine eingehende Hinführung und zu bedenkende Stellungnahme.

WALTER, Eugen: *Vom heilbringenden Glauben*. Reihe: Leben und Glauben. München 1966: Ars sacra Verlag. 128 S. Balacuir DM 12,80.

Das durchschnittliche Glaubensverständnis des abendländischen Christen hat sich weit entfernt vom Glaubensverständnis der Bibel und dadurch wesentliche Züge verloren. Im ersten Teil des vorliegenden Buches versucht E. Walter, pointiert die biblischen Strukturen des Glaubensbegriffs darzustellen als Eintreten in eine Geschichte, in einen Bund, in ein persönliches Verhältnis, in das Zeugnis der Kirche und in eine persönliche Beziehung zu Gott. Der zweite Teil „Erfahrungen in und mit dem Glauben“ ist eine Anwendung, Vertiefung und Ergänzung der aus der Heiligen Schrift gewonnenen Gesamtschau für das persönliche Leben. An den verschiedenartigen Situationen des wachsenden, wankenden, schwindenden Glaubens wird der Glaube als rettende Kraft für den Menschen sichtbar gemacht.

Die Kirche in der Welt von heute. Eine Einführung in die Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ mit Beiträgen von Bischof Franz Hengsbach, Alois Guggenberger, Michael Schmaus, Alfons Auer, Richard Egenter, Jakob David, Hans Maier und Mario von Galli. Hrsg. von Wilhelm SANDFUCHS. Arena-Taschenbuch, Bd. 120. Würzburg 1966: Arena-Verlag. 166 S. kart. DM 2,50.

Das sogenannte Schema 13, das seine endgültige Fassung in der Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ des zweiten Vatikanischen Konzils fand, gehört zu den zentralsten Aussagen dieses Konzils, weil der Dienst der Kirche an der Welt unlösbar mit ihrer inneren Erneuerung verbunden ist. Es ist darum sehr zu begrüßen, daß der Arena-Verlag seinem Taschenbuch über die dogmatische Konstitution „Über die Kirche“ nun ein weiteres über „Die Kirche in der Welt von heute“ folgen läßt und so einem weiteren Leserkreis eine verständliche Einführung in dieses wichtige Konzilsdokument vermittelt. Die Verfasser der einzelnen Beiträge sind bekannte Theologen und Autoren, die jeweils einen bestimmten Aspekt der menschlichen Gemeinschaft und Gesellschaft im Licht der Konstitution behandeln. Auf diese Weise erhält der Leser einen kleinen Eindruck von der Vielschichtigkeit und Größe der Aufgaben, die nun vor uns Christen liegen. Ob es nun um das menschliche Schaffen in der Welt, um die Würde von Ehe und Familie, die Förderung der Kultur, das wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben oder das Leben der politischen Gemeinschaften geht, immer wird deutlich, daß der Christ zu einem vollen Engagement verpflichtet ist. Das kleine Buch ist so reich an Anregungen, daß man es gern in die Hand möglichst vieler Leser wünscht.

Christus vor uns. Studien zur christlichen Eschatologie von Franz MUSSNER u. a. Reihe: Theologische Brennpunkte Band 8/9. Bergen-Enkheim 1966: Verlag Gerhard Kaffke. 122 S. kart. DM 8,80.

In zehn Beiträgen, die teilweise auch in der Zeitschrift „Theologie der Gegenwart“ erschienen sind, werden theologische Probleme um die letzten Dinge erörtert und die Richtung für eine Verkündigung gewiesen, bei der sie mehr als bisher integraler Bestandteil der Frohen Botschaft werden können. Neue theologische Fragestellungen um die neue Erde, um Himmel, Hölle, Fegfeuer und das Gericht sind auch für die Verkündigung von aktueller Bedeutung. Wie heute derartige Fragen innerhalb der Theologie erörtert werden, zeigt vor allem der Beitrag von C. Duquoc OP „Satan — Symbol oder Person“ mit den angefügten Stellungnahmen dazu von dem Exegeten R. Schnackenburg und dem Dogmatiker A. Winklhofer. Wenn die jeweilige Antwort auch keine letzte Sicherheit beansprucht, so kann sie doch mindestens vor mancher Fehlvorstellung bewahren.

DUQUOC, Christian: *Kirche und Fortschritt*. Wien 1967: Verlag Herold. 112 S. kart. DM 14,80.

Ist die Kirche in ihrem tiefsten und echten Wesen eigentlich ein Faktor des Fortschritts oder nicht? Ist sie es in ihrem Tun während zweier Jahrtausende gewesen, ist sie es nach ihrer Lehre? Was ist das eigentlich, Fortschritt? Zu diesen Fragen will Duquoc einen Gesprächsbeitrag liefern. Er tut es, indem er zunächst „Geschichte und Geschick“ (17—43) des Fortschritts behandelt. Richtig grenzt er seine Ausführungen ein auf den feststellbaren Fortschritt (in Technik, Wissenschaft, sozialpolitischem Recht); denn ob es z. B. einen moralischen Fortschritt gibt, ist einfach nicht überprüfbar. Dann behandelt er die Stellung der

Kirche zu diesen objektiven Formen des Fortschritts (Wissenschaft, Menschenrechte samt Sklaverei, Stellung der Frau, Friede usw.). Der Vf. bemüht sich um ein maßvolles Urteil, seine Überblicke mit vielen Beispielen zeigen oft Widersprüchliches in und zwischen Theorie und Praxis der Christen. Diese geschichtliche Darstellung regt sehr zum Nachsinnen an. Weniger gelungen scheinen die kurzen systematischen Ausführungen. Das Konzil (Erklärung über die Religionsfreiheit, Konstitution über die Kirche in der Welt von heute) ist nicht eingearbeitet, das französische Original scheint vor diesen Konzilsdokumenten erschienen zu sein. Im ganzen jedoch werden Duquocs Auffassungen dort bestätigt.

Sonntag Quinquagesima. Heft 15 aus der Reihe „Am Tisch des Wortes“. Stuttgart 1966: Verlag Katholisches Bibelwerk. 68 S. kart. DM 4,80.

Ausführlich wurde in dieser Zeitschrift (OK 7 [1966] 418—423) auf die ersten 12 Hefte dieser Reihe hingewiesen.

Wer bei der Vorbereitung auf die Verkündigung die wertvolle Hilfe dieser Handreichung erfahren hat, wartet mit etwas Ungeduld auf die noch ausstehenden Hefte.

Heft 15, als zuletzt erschienenenes, behandelt den Sonntag Quinquagesima. Der Aufbau folgt dem bekannten Schema. Der Hauptgedanke der Verkündigung gilt dem Weg der Liebe. Paulus spricht von ihr als ein Ergriffener und Überwältigter. Wo sie ist, da ist Gott, da ist die Kirche Christi, wo sie nicht ist, da ist „nichts“ mehr, auch wenn noch so viel geschieht (Lesung). Der Weg der Liebe wird für Jesus der Weg nach Jerusalem, wo sich alles erfüllen wird, was von den Propheten über den Menschensohn gesagt wurde (Evangelium). Die letzte Konsequenz der Liebe führt Jesus bis zur Hingabe in den Tod und überholt in dieser totalen Offenheit für den Vater und die Menschen die Verslossenheit der Sünde, ist somit endgültige Erlösung. Hier liegt der eigentliche Verkündigungsgedanke des letzten Sonntags in der Vorfastenzeit, der so schon mitten in die Thematik des Paschamysteriums hineinführt.

Den Abschluß des Hefes bildet wiederum ein Vorschlag für einen Wortgottesdienst, der das Verständnis für die Aussage der Sonntagslesung vertiefen möchte.

Auch an dieser Stelle sei die Reihe eindringlich empfohlen.

WALTER, Egon: *Jugendpredigten*. Regensburg 1966: Verlag Friedrich Pustet. 143 S. kart. DM 7,80.

Der Umschlag verspricht, daß „er die Jugend nüchtern und doch frohgemut zu packen versteht“, daß manch heißes Eisen ohne prude Finger angepackt und religiöse Orientierung geboten wird. Die Entwicklung der Welt ist über das Büchlein hinweggegangen. In geistigen Enklaven dürfte es vielleicht noch den rechten Ton treffen, Jugend aber, die nach Substanz und Lebenssinn verlangt... ob sie sich nicht langweilt? Den Gegenbeweis mag die Praxis erbringen.

IGNATIUS von LOYOLA: *Geistliche Übungen*. Übertragen aus dem spanischen Urtext, Erklärung der 20 Anweisungen von Adolf Haas SJ. Herder-Bücherei, Bd. 276. Freiburg 1967: Verlag Herder. 187 S. kart. DM 2,80.

Zu den einflußreichsten Büchern der asketischen Literatur gehören zweifellos die geistlichen Übungen des hl. Ignatius von Loyola. Doch wie bei vielen anderen großen Werken vergangener Jahrhunderte droht dieser Einfluß nachzulassen, weil ein zeitgebundener Stil und eine uns nicht mehr ohne weiteres verständliche Mentalität den Zugang wesentlich erschweren. Nach gründlichen Vorstudien hat es P. Haas unternommen, eine neue kritische Übersetzung anzufertigen und dem modernen Leser den Reichtum dieses Büchleins durch einen sachgemäßen, dem heutigen Stand der Psychologie entsprechenden Kommentar neu zu erschließen. Der schönste Lohn für diese Mühe wäre es, wenn das alte Buch in neuem Gewand auch heute vielen Menschen zur inneren Neuorientierung verhelfen wird, so wie es das schon 400 Jahre lang getan hat.

SCHINLE, M. Gertrudis: *Schweigen und schauen*. München 1966: Verlag Ars Sacra Josef Müller. 88 S. Ln. DM 6,40.

Schwester der Abtei Maria Frieden legen hier kurze „Gebete“ zu den Hauptfesten des Kirchenjahres vor. Die Texte sind nach Art der Orationen geformt: Zunächst wird das Glaubensgeheimnis angedeutet, dann folgt eine Bitte an Gott.

Die Texte sind sehr allgemein formuliert, selbst die Bitten werden nie wirklich konkret. Man hat den Eindruck, daß die Orationen an irgendeinem Schreibtisch konstruiert worden sind.

Einzelne Worte — wie sanft, mild, liebevoll, Herz — werden häufig wiederholt. In ihnen zeigt sich bereits der Charakter der „Gebete“. Einzelne Aussagen sind theologisch schief. So heißt es z. B. auf S. 67: „Herr, Maria ist Dein erster Hochaltar.“ Der Altar ist der Tisch des eucharistischen Mahles und zugleich die Stätte des fortdauernden Opfers Christi.

Daher läßt sich dieses Bild nicht auf Maria anwenden. Wenn man schon den „ersten Hochaltar“ sucht, dann ist der im Abendmahlssaal zu finden. Für die Betrachtung könnten die Texte manche Anregungen bieten. Doch müßte die Betrachtung den Weg ins Leben zurückfinden und in einem echten Gebet enden, das die vorliegenden Texte mit Inhalt füllt.

SPEYR, Adrienne von: *Gebetserfahrung*. Einsiedeln 1965: Johannes Verlag. 110 S. kart. DM 6,50.

Die Gedanken dieses Büchleins sind nur schwer nachzuvollziehen. Viele Aussagen bleiben merkwürdig verschwommen und unverständlich. Das Wort der hl. Schrift scheint für diese Art von Gebet nicht wesentlich zu sein, und das vorherrschende Gottesbild ist das des „lieben Gottes“. Vielleicht spricht der erste Teil über die Quelle des Betens. Der zweite Teil stellt Maria als Vorbild der Betenden dar. „Ihr ‚Seligpreisens werden mich alle Geschlechter‘ wird im Sohn, mit dem Sohn zusammen gesagt, in einer Objektivierung ihrer selbst“. Solche Sätze und Formulierungen sind häufig. Sie scheinen sich meist zufällig zu ergeben, ohne Rücksicht auf den logischen Zusammenhang. Angesichts dieses Sachverhalts klingt die folgende Feststellung leicht wie eine bequeme Ausrede: „Wer die Aufgabe hätte, das Wesen der Kontemplation zu analysieren, käme bald ins Unwegsame“. Der dritte Teil spricht von der Zufriedenheit in Gott durch die Höhen des Gebetes. Die Verf. möge verzeihen, aber ihre Erfahrungen können nicht nachvollzogen werden, weil man sie nicht versteht. Es mögen Gebetserfahrungen sein, aber wohl kaum für diese Welt.

Passion und Ostern bei Paul Claudel. Zusammengestellt, gedeutet und übertragen von Klara Maria FASSBINDER. Sammlung Sigma. München 1966: Verlag Ars Sacra Josef Müller. 31 S. kart. DM 3,—.

Die noch vor kurzem auf unglückliche Weise in das Rampenlicht der Öffentlichkeit geratene Verfasserin legt hier eine Auswahl von Gedanken des großen französischen Schriftstellers und Dichters vor, die sie selbst übersetzt und gedeutet hat. Wer Claudel kennt, wird keine exegetisch kritischen Ausführungen erwarten. Dafür atmen seine Betrachtung des Kreuzes, die Meditation der sieben Worte Jesu am Kreuz, die Gebete und Hymnen einen Geist, der den Leser zu erschüttern vermag. Er spürt, hier spricht ein Liebender, dessen Wissen aus reicher Erfahrung stammt. Mehr als an Orden und Auszeichnungen wird der verdienstvollen Verfasserin, die das Werk des französischen Diplomaten und Dichters in Deutschland bekannt gemacht hat, an einem Wort ehrlichen Dankes liegen. Diesen Dank hat sie in reichlichem Maße verdient.

GORRES, Ida Friederike: *Hedwig von Schlesien*. Ein Bildnis der Kirche. Freising 1967: Kyrios-Verlag. 56 S. kart. DM 3,80.

Viele Heiligen teilen miteinander das Schicksal, daß ihr wahres Gesicht im Laufe der Jahrhunderte von legendären Überlagerungen verdeckt und ihr wirkliches Leben von hagiographischen Klischees erdrückt wurde. Auch Hedwig von Schlesien gehört zu ihnen. Im März dieses Jahres feierte die Kirche den 700jährigen Todestag dieser Heiligen, die es verstand, frauliche Güte mit kraftvollem Herrschen, Unbeugsamkeit mit Seelengröße zu vereinigen. Der Verfasserin, die für ihren kritischen Sinn und für ihre Abneigung gegen jede Art von Schwärmerei bekannt ist, gelingt es, das wahre Gesicht der Heiligen wieder ein wenig deutlicher zu zeichnen, nachdem sie in sorgfältiger Forschung der geschichtlichen Wahrheit nachgegangen ist. Dabei ist die historische Rekonstruktion, die ohnehin niemals ganz gelingen kann, nicht Selbstzweck, sondern soll zu der Person, die jetzt bei Gott lebt, selbst hinführen. Das so gewonnene Bild erweist Hedwig als eine moderne Heilige, die nicht versucht, aus der Welt zu fliehen, sondern sie von innen her zu bewältigen. Modern auch deswegen, weil sie als Heilige Polens und Deutschlands zur Brückenbauerin zwischen diesen Völkern werden könnte, die sich durch Kriege und jahrhundertelangen Streit immer wieder auseinandergeliebt haben.

RAUCH, Karl — SCHRODER, Christel Matthias (Hrsg.): *Geistlicher Humor*. Heitere Geschichten und Anekdoten. Herder-Bücherei, Bd. 278. Freiburg 1967: Verlag Herder. 124 S. kart. DM 2,80.

Das Taschenbuch enthält eine Auswahl der besten Anekdoten und Geschichte, die der Bechtle-Verlag vor einigen Jahren in den beiden Büchern „Heilige Heiterkeit“ und „Hirten und Lämmer“ veröffentlicht hat. Die köstlichen Entgleisungen, die freiwilligen und unfreiwilligen Bonmots, die heiteren Histörchen von Päpsten, Bischöfen, Theologen und einfachen Dorfpastoren beweisen, wie sehr das Menschlich-Allzumenschliche oder auch der Humor in allen Bereichen der Kirche Gottes zu Hause sind, sei es auf der Kanzel, in der Schule, auf dem Katheder oder auf dem diplomatischen Parkett. Schmunzelnd und vielleicht ein wenig schadenfroh stellt der Leser fest, daß auch die „hohen Herren“ Opfer menschlicher Schwächen sind.